Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 192 — Herford, Freitag, den 17. August — 1917

Die zweite grosse Schlacht in Flandern.

Die Russen über den Sereth geworfen.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 16. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt.

Der Artilleriekampf nahm gestern an der Küste und zwischen Yser und Deule wieder äußerste Heftigkeit an, wurde während der Nacht unvermindert fortgeführt und steigerte sich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dichten Feuerwellen trat dann die englische Infanterie zwischen Bixschoote und Wytschaete in 18 Kilometer Frontbreite zum Angriff an.

Im Artois griffen die Engländer zwischen Hulluch u. Lens schon gestern morgen mit den vier kanadischen Divisionen an. Sie drangen nach stärkster Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und suchten durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchstelle beiderseits von Loos zu vertiefen. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel ihres Angriffes das 4 Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Vendin-le-Vieil.

In tagsüber währenden erbitterten Kämpfen drängten unsere Truppen durch Gegenangriffe den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, die sich bis zu elfmal wiederholten, versuchte der zähe Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Hulluch und westlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampffeldes schwerste Verluste erlitten hat, abgewiesen.

Bei St. Quentin entfalteten die Franzosen nachmittags besonders lebhafte Feuertätigkeit. Es gelang ihnen mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt, das Pfarrhaus in Brand zu schießen. Von dort sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 8 Uhr 30 Min. abends in Flammen steht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Im mittleren Teil des Chemin des Dames herrschte tagsüber lebhafte Kampftätigkeit der Artillerien. Nachdem schon morgens ein Vorstoß gescheitert war, setzten am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und Gehöft Hurtebise in etwa 5 Kilometer Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich; hin- und herwogender Kampf tobte bis in die Nacht. Wir blieben voll im Besitz unserer Stellungen; die vergeblichen Anläufe haben den Gegner viel Blut gekostet.

An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf vormittags wieder große Stärke an; französischerseits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt wie am 12. und 13. August.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

ist die Lage unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In Verfolgungsgefechten brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhuten im Gebirge südlich des Trotusul-Tales.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Nördlich von Stravoani und Panciu wehrten preußische und bayerische Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der Rumänen und neu herangeführter russischer Kräfte ab.

Am Sereth wurde der noch auf dem Westufer haltende Feind durch kraftvollen Angriff unserer Truppen über den Fluß zurückgeworfen.

54 Offiziere, dabei auch französische, 3500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

wtb. Berlin, 16. Aug. Der feindliche Ansturm in Flandern, der sich seitlich noch bis auf 30 Kilometer Breite ausdehnte, ist verlustreich zerschellt.

Nur bei Driegrachten am Yserkanal und bei Langemarck hat der Gegner örtliche Vorteile errungen. Hier wird noch gekämpft.

Von St. Julien nordöstlich von Ypern bis Warneton und der Lys ist der Feind überall restlos zurückgeworfen.

Im Artois und bei Verdun starker Feuerkampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der Wiener Bericht.

Wien, 16. Aug. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Oestlich von Marasesci warfen deutsche Regimenter den Feind über den Sereth zurück, wobei sie über 3500 Gefangene, 16 Geschütze und über 50 Maschinengewehre einbrachten. Bei Stravoani scheiterten schwere, durch erhebliche Verstärkungen genährte Feindangriffe.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef

An der oberen Susita wich der Gegner auf die Höhen östlich von Racoasa und östlich von Soveja. Honvedregimenter entrissen ihm den Mont Resbojuluf.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Keine besonderen Ereignisse.

*

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Im Westen hat der Generalangriff der Alliierten auf fast der ganzen Front eingesetzt. In Flandern, im Artois und an der Aisne brach am 15. und 16. August die englische und französische Infanterie zum Sturm vor, während vor Verdun die Artillerieschlacht noch andauert.

In Flandern suchen die Engländer am 15. August durch starke Teilangriffe östlich Bixschoote sowie südwestlich Westhoek ihre Ausgangsstellungen zu verbessern. Nachdem alle diese Angriffe abgeschlagen waren, schwoll am Nachmittag und Abend das englische Artilleriefeuer an der Küste sowie im Ypernabschnitt von Merckem bis zur Deule zu großer Heftigkeit an. Ohne Unterbrechung tobte das Feuer bis zum Morgen, wo es sich um 5,20 Uhr auf der Frontstrecke von Draaibank bis zur Lys zum Feuerorkan steigerte. Kurz nach 6 Uhr trat die englische Infanterie zwischen Bixschoote und Osttaverne zum Angriff an. Der Kampf ist in vollem Gange. Von Osttaverne nach Süden bis an die Deule lag das starke englische Feuer in ungeminderter Heftigkeit auf den deutschen Stellungen. Rege Fliegertätigkeit und Luftkämpfe begleiteten den Kampf der Infanterien.

Im Artois, wo die Engländer wie in Flandern die vorderen deutschen Stellungen durch vierwöchiges Zerstörungsfeuer in Trichterfelder verwandelt haben, brachen die Engländer bereits in der Morgenfrühe des 15. August zum Angriff vor. Hier setzten sie auf der Front zwischen Hulluch und Mericourt südlich Lens die Gesamtheit ihrer vier kanadischen Brigaden ein. Mit zäher Tapferkeit stürmten die Kanadier, die die englische Heeresleitung stets an den schwierigsten und blutigsten Punkten einzusetzen pflegt, den ganzen Tag über gegen die deutschen Stellungen an. Nördlich Lens brachen die

kanadischen Sturmwellen

blutig zusammen, ebenso südlich Hulluch. Beiderseits Loos gelang der Einbruch in die erste Linie. Die Engländer warfen hier die Kanadier in dicht gegliederten Massen in den Kampf und führten mit Kraftwagen immer neue Reserven heran; aber ebenso wie in Flandern war es auch hier nicht möglich, die Anfangserfolge voll zu behaupten. Die volle Wucht des kraftvoll geführten deutschen Gegenstoßes warf die Kanadier wieder zurück und brachte das verlorene Gelände größtenteils wieder in deutschen Besitz. Vergeblich rannten sie immer wieder todesmutig gegen die deutschen Stellungen an. Bis zum Abend waren zehn Angriffe abgewehrt. Kurz vor Mitternacht versuchten die Engländer nochmals, nach stärkster Artillerievorbereitung, vorzubrechen. Wiederum umsonst. Der anbrechende Morgen zeigte vor den deutschen Stellungen feindliche Leichenfelder von grauenhafter Ausdehnung.

Die Franzosen griffen mit wenig Glück an der Aisnefront an. Am Vormittage des 15. August wurde südlich Cerny ein französischer Teilangriff abgewiesen. Darauf begann von Mittag ab starkes Artillerie- und Minenfeuer auf die deutschen Stellungen von Cerny bis Craonne. Nachdem sich das Feuer um 6 Uhr nachmittags zum stärksten Trommelfeuer gesteigert hatte, erfolgten starke Angriffe. Trotz der schweren, schon im Sperr- und Abwehrfeuer erlittenen Verluste griffen die Franzosen immer wieder an, aber alle ihre Anstrengungen waren umsonst; durch Gegenstoß wurden sie überall restlos wieder geworfen.

Vor Verdun tobt die Artillerieschlacht weiter. Durch die deutsche Gegenwirkung geschwächt, vermochten die französischen Batterien jedoch nicht die Wirkung der Vortage zu erreichen. Gegen Abend ließ das französische Feuer merklich nach und lag die Nacht über mit wechselnder Stärke auf dem Walde von Avocourt bis zur Caurettes-Höhe. Zahlreiche Patrouillenkämpfe beiderseits der Maas verliefen für die Deutschen günstig. Gegenüber dem Chappy-Walde sowie nördlich des Caurieres-Waldes wurden von deutschen Stoßtrupps und Patrouillen Gefangene in größerer Zahl eingebracht.

An der Ostfront spielten sich lediglich in der südwestlichen Moldau Kämpfe von Bedeutung ab. Zur Sicherung des Abzugs der Armee Avarescu leisten die Russen und Rumänen auf den Höhen östlich und nordöstlich von Soveja erbitterten Widerstand. Nördlich davon wurde jedoch die beherrschende Höhe Mt. Resboui gehalten. Zwischen Putna und Susita ist bereits Razafestoa erreicht. Inzwischen dringen die Verbündeten von Süden her weiter vor.

Auch auf dem westlichen Serethufer geht der Angriff weiter. Bei Panciu wurde das eilig verlassene

Lager einer Division

mit unzähligem Kriegsmaterial und großen Munitionsmengen erbeutet.

Der U-Boot-Bericht.

Tu. Berlin, 17. Aug. Durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote wurden in der Biskaya und im Sperrgebiet um England wiederum 25 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der englische, bewaffnete mit 9000 Tonnen Weizen beladene Dampfer „Port Surtis", der im zweistündigen Artilleriegefecht niedergekämpft wurde, ferner ein bewaffneter Tankdampfer, der mit einem anderen Dampfer zusammen aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie ein bewaffneter, unbekannter, in einem anderen Geleitzug fahrender Dampfer anscheinend mit Petroleumladung. Ein Dampfer hatte Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

wtb. Berlin, 16. Aug. Eines unserer im Mittelmeer operierenden U.-Boote hat am 30. 7. militärische Anlagen von Homs (Tripolis) mit beobachteter guter Wirkung unter Feuer genommen. Das lebhafte Abwehrfeuer mehrerer feindlicher Küstenbatterien blieb erfolglos.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kerenski für Stockholm.

wtb. Amsterdam, 16. August. Dem „Allgemeen Handelsblad" zufolge erklärte Kerenski in einem Gespräch mit dem Vertreter der „Daily News", die Note der russischen Regierung sei ganz verkehrt ausgelegt worden. Die russische Regierung wünsche nur ihre Position festzustellen, sie sei eine Koalitionsregierung und da die Stockholmer Konferenz eine Parteiangelegenheit sei, könnte die russische Regierung als Koalition sich nicht an die in Stockholm gefaßten Beschlüsse binden. Die Konferenz der Regierungen werde in London abgehalten werden. Die schwedische Konferenz sei eine Konferenz der Arbeiterparteien. Das sei alles, was die russische Regierung zu sagen wünsche. Das bedeute nicht, daß sie gegen die Stockholmer Konferenz sei. Sie sei weder dafür noch dagegen. Auf die Frage, ob er persönlich gegen die Konferenz sei, antwortete Kerenski, absolut nicht. Ich halte sie für sehr wichtig, obwohl ich persönlich der Ansicht zuneige, daß sie von größerer Bedeutung hätte sein können, wenn sie zur Zeit abgehalten worden wäre, als wir vorrückten, anstatt jetzt. Ich bin durchaus nicht dagegen, ich habe immer und immer wieder betont, daß jede Opposition von Seiten der alliierten Regierungen und jede Schwierigkeit, die wir den Delegierten in den Weg legen, reichlich Wasser auf die Mühlen Deutschlands sei. Wir sind der Meinung, daß der Konferenz keine Hindernisse in den Weg gelegt werden dürfen. Ich selbst betrachte sie als äußerst wichtig und als eine vielsagende Aeußerung der öffentlichen Meinung. Wenn man behauptet, daß wir dagegen sind, so ist das ein vollkommen verkehrter Schluß.

Poincaré in Italien.

hf. Lugano, 16. August. Die „Agenzia Stefani" meldet: Poincaré hat gestern abend die italienische Front verlassen. Er war Montag früh angelangt. Am Dienstag war Truppenschau, wobei er im Beisein des Königs, der Generale Cadorna und Porro und der Minister Bojelli, Sonnino und Bissolati das Ehrenlegions- und das Kriegskreuz an 50 Offiziere und Soldaten verteilte. Pioncare besuchte die hauptsächlichsten Kampfgegenden, auch Görz, wo er im Rathause kurz die Stadt begrüßte und Siegeswünsche aussprach.

Der Friedensruf der italienischen Sozialisten.

wtb. Amsterdam, 16. Aug. Das „Allgemeen Handelsblad" meldet aus Lausanne, daß die offiziellen italienischen Sozialisten mit dem Rufe nach sofortigem Frieden um jeden Preis Ernst machen. Als vor einigen Tagen die zwei Delegierten des Arbeiter- und Soldaten-Rates in Mailand ankamen, hielten die Sozialisten zusammen mit den Gewerkschaften trotz des Polizeiverbots einen großen Umzug durch die Stadt. Es konnte auch nicht verhindert werden, daß sie am Sonnabend abend eine Riesenversammlung und Friedenskundgebungen veranstalteten. Zahlreiche Abgeordnete und Parteiführer hielten Friedensreden, die lauten Beifall ernteten. Die Friedenspropaganda in den Volkskreisen wächst zusehends.

Englische Stimmen zur Schlacht in Flandern.

Tu. Haag, 16. Aug. In der englischen militärischen Presse wird nach anfänglichem Ableugnen jetzt doch zugegeben, daß der englische Angriff in Flandern nicht, wie Lloyd George beteuerte, ein eng umschriebenes und erreichtes Ziel bedeutet, sondern der erste Schritt zur Entscheidung des Kampfes an der Westfront sein soll.

Aus dem englischen Hauptquartier schreibt der Berichterstatter der „Times": In Flandern fallen jetzt die Würfel; dort entscheidet sich die Frage, wie lange der Krieg noch dauern soll. Die Säuberung der belgischen Küste von den Deutschen würde uns ein großes Stück dem siegreichen Ende näher bringen.

In Queensborough sprach das Unterhausmitglied Herbert Samuel vor seinen Wählern den Satz: Die Flandernschlacht bildet einen Wendepunkt des Krieges. Von ihrem Ausgang hängt die Dauer des furchtbaren Kampfes ab.

Meuternde Regimenter des russischen Heeres.

Tu. Stockholm, 17. Aug. Aus Petersburg wird gemeldet, daß das 2. Polnische Regiment den Gehorsam verweigert habe, als es an die Front abgehen sollte. Alle

Bemühungen der Militärbehörden, die Polen zum Abmarsch zu bewegen, scheiterten an deren Widerstand.

Der Exzar nach Sibirien verbannt.

Basel, 16. Aug. Havas meldet aus Petersburg: Nach der „Börsenzeitung" hat die Regierung in geheimer Sitzung beschlossen, den Exzaren und die kaiserliche Familie nach Tobolsk in Sibirien zu verbringen. Dieser Entschluß wurde infolge der gegenrevolutionären Agitation gefaßt, deren Herd Zarskoje Selo ist. Man habe selbst Nachrichten über einen Befreiungsversuch des Kaisers Nikolaus. Dieser und die Seinen wurden von der baldigen Abreise benachrichtigt. Sie machten keinerlei Einwendungen und nahmen die Nachricht ruhig auf. Die Töchter des Kaisers, denen man erlaubt hatte, in Zarskoje Selo zu bleiben, erklärten, daß sie ihre Eltern begleiten wollten.

Petersburg, 16. Aug. Der frühere Zar und die kaiserliche Familie sind in der Nacht vom 15. d. Mts. in aller Heimlichkeit nach einem unbekannten Bestimmungsort, der später mitgeteilt werden wird, gebracht worden. Die Ueberführung geschah auf Grund eines Beschlusses der provisorischen Regierung. Der Arbeiter- und Soldatenrat wurde dabei nicht zu Rate gezogen.

Die Anarchie in Spanien.

bb. Berlin, 16. Aug. Wie dem „Lok.-Anz." aus Genf berichtet wird, waren die aus Madrid eingelaufenen Nachrichten über anarchistische Ausschreitungen in mehreren volkreichen Stadtvierteln gestern Mittag beunruhigender als die bisherigen Mitteilungen. Danach bedrohten führerlose Gruppen Leben und Eigentum der Bevölkerung. Der General-Kapitän hat zwar bisher dem Auftrage Datos, gegen den Aufruhr nur die blanke Waffe anzuwenden, Folge gegeben, und Gewehrsalven unterlassen, aber es scheint, als ob das auf die Dauer nicht angängig bleiben dürfte. Bisher haben sich die aufrührerischen Gruppen noch nicht in den Mittelpunkt der Stadt vorgewagt.

bb. Köln, 16. Aug. Zur Ausstandsbewegung in Spanien meldet die Havas-Agentur, nach der „Köln. Ztg.": Im Cuatro-Caminos-Quartier steigerte sich am Dienstagmorgen die allgemeine Aufregung. Die Truppen haben nachdrücklichst eingegriffen. Im Ventas-Quartier ereigneten sich einige Zwischenfälle. Die Regierung gab Verhaltungsmaßregeln, damit die Ordnung wieder hergestellt werde. Dato erklärte: Wir haben eine anarchistische Bewegung vor uns, der keine besonderen Forderungen zugrunde liegen. — Nach aus Sabadal eingetroffenen Nachrichten haben die Aufständischen die Polizei angegriffen; zwei Polizisten wurden verletzt, drei Aufständige getötet. Eine spätere Havasmeldung besagt, der Minister des Innern habe erklärt, das normale Leben sei in Madrid und in der Provinz wieder hergestellt.

*

Die inneren Zersetzungsprozesse in Spanien haben in den letzten Wochen recht bedenkliche Formen angenommen, und die Ententepresse ist kaum im Stande, ihre Freude darüber zu verhehlen. Es ist bekannt, mit welchen gewaltigen Propagandamitteln, mit Geld und anderem die Entente seit Beginn des Krieges in den leidenschaftlichen Volkskreisen Spaniens wühlt, um die spanische Neutralität zu untergraben. Diese Wühlereien der Ententefreunde sind in der erfreulichsten Weise auf einen harten und bisher unerschütterten Widerstand der spanischen Regierung und des spanischen Königs gestoßen, aber sie haben einen desto größeren Widerhall bei der revolutionären Partei Spaniens gefunden, weniger aus Begeisterung für die Entente als aus den alten Gegensätzen gegen die spanische Monarchie. Im besonderen haben sich die spanischen Sozialisten und Republikaner vollkommen von dem Lügengerede der Entente ungarnen lassen, und die Kriegsbegeisterung ist in diesen Kreisen verhängnisvoll gewachsen. Die konservativen und ernsten liberalen Elemente haben sich hinter die Regierung und den König gestellt und für Fortsetzung striktester Neutralität gesorgt. Sie haben bisher damit erfreuliche Erfolge erzielt, dennoch haben sich während der letzten Wochen in einzelnen spanischen Provinzen und im Parlament Anzeichen eines Umschwungs bemerkbar gemacht, der zwar noch keine positive Wirkung erzielt hat, aber doch immerhin zu einigen Bedenken Anlaß gibt. Bei der großen Leidenschaftlichkeit des spanischen Volks kann man immer auf Ueberraschungen gefaßt sein, wenngleich alle vernünftige Einsicht in die politische Lage und die Zukunft Spaniens Verhängnis aufzeigen müßte.

Der spanische Gegensatz zur Entente und im besonderen zu England ist, wie bekannt, historisch begründet. Er hat seinen letzten und sichtbarsten Ausdruck in dem Utrechter Frieden von 1713 gefunden, der Spanien Gibraltars beraubte und damit den ganzen spanischen Handel und die übriggebliebene Kolonialherrschaft unter die Aufsicht und Kontrolle Englands stellte. Die alte Sehnsucht Spaniens trachtet darum nach nichts so sehr, wie nach der Zurückeroberung der Meerenge von Gibraltar. Eine Niederlage der Entente wird daher gerade von den Spaniern alter Tradition mit Innigkeit herbeigesehnt, und ihre Sympathien für die Zentralmächte sind deshalb sehr wohl zu verstehen. Diese wohlverstandenen eigenen Interessen, aber auch die glänzende militärische Lage der Zentralmächte haben denn auch die Neutralität Spaniens bisher am besten gesichert, und da an beiden Faktoren kaum etwas sich ändern dürfte, so kann man auf eine Fortsetzung der Neutralitätspolitik Spaniens rechnen. Andererseits wirkt freilich das wirtschaftliche Elend gegen das Festhalten an der Neutralität, ein Elend, das sich im besonderen durch die englische Handelswillkür entwickelt hat.

So wird es aller Energie der spanischen Regierung bedürfen, die Dinge in ruhigem Fluß zu halten. Deutschland ist vollkommen ohnmächtig, dem wirtschaftlichen Elend Spaniens zu steuern, so gern es das auch durch Zufuhr von Kohlen und anderen Hilfsmitteln tun möchte. Die Spanier können für ihr wirtschaftliches Elend ausschließlich England verantwortlich machen; darum: so sehr dieses Elend von den Ententefreunden in Spanien zur Hetze gegen die Zentralmächte ausgebeutet wird, so sehr wird es auch andererseits von den Freunden der Zentralmächte zur Abwehr jener Wühlereien benutzt. Die Lage Spaniens ist außen und innen zerrissen, aber man darf, wie zum Schluß festgestellt werden kann, durchaus die Hoffnung haben, daß Einsicht und Vernunft die Oberhand behalten und daß das Uebrige, was notwendig ist, um die Leidenschaftlichkeit der Ententefreunde in Spanien zu dämpfen, durch die militärischen Erfolge der Zentralmächte erreicht wird.

Die päpstliche Friedensnote.

Die neueste Kundgebung des Papstes richtet sich an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Mächte und wurde direkt durch ein Organ der Kurie übermittelt.

Der Papst richtet einen bewegtlichen Appell an die Staatsoberhäupter, und durch diese an die Regierungen, dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten und alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten.

Im Gegensatz zu den früheren Vermittlungsversuchen hat er es diesmal für wichtig und notwendig gehalten, bestimmte Bedingungen zu empfehlen, auf deren Grundlage die Friedensverhandlungen eröffnet werden sollen, die dann ihrerseits die Bedingungen vervollständigen und präzisieren sollen.

Als Bedingungen werden vorgeschlagen: Vorherrschaft des Rechts über Waffengewalt, Uebereinkommen über Schiedsgerichtsverträge unter gleichzeitigem Abbau der militärischen Rüstungen, wahre Freiheit der Meere, Fortfall materiellen Ersatzes der Kriegsschäden und Kosten des Krieges — allgemeine Rückgabe der augenblicklich besetzten Gebiete.

Für Deutschland empfiehlt er im besonderen dazu die volle Räumung Belgiens und der besetzten französischen Gebiete, andererseits Rückgabe der deutschen Kolonien. Bezüglich Elsaß-Lothringens und der von Italien aspirierten Gebiete ist es nicht richtig, daß ausländische Blätter melden, daß der Papst auch hierzu präzisierte Bedingungen vorschlage. Er gibt vielmehr für die deutsch-französischen und die österreichisch-italienischen territorialen Fragen nur der allgemeinen Erwartung Ausdruck, daß es gelingen möchte, die Sonderinteressen der beteiligten Nationen mit dem Gesamtwohl der großen menschlichen Gesellschaft zu vereinigen. Schließlich hofft der Papst, daß auch alle übrigen territorialen Streitfragen, insbesondere über Armenien, die Balkanstaaten und Polen, dessen er mit besonders warmen Worten gedenkt, einer versöhnlichen Lösung zugeführt werden möchten.

*

So groß die Beachtung auch ist, die der neuen Friedensaktion des Papstes vom Standpunkte der auswärtigen Politik und der Kriegspolitik zukommt, so groß ist auch ihre innerpolitische Bedeutung für Deutschland. Gerade in den letzten Wochen hatten die Gegner der Friedensaktion des Reichstages unter alldeutscher Führung einen Sturm zu entfesseln versucht gegen die Reichstagsmehrheit. Es war ihnen dabei jedes Mittel recht, um die Männer, die im Interesse des Vaterlandes der Friedensresolution zugestimmt hatten, herabzuwürdigen. Sie wurden von den alldeutschen Welteroberern als Politiker mit beschränktem Horizont bezeichnet. Es wurde ihnen vorgeworfen, daß sie übereilt gehandelt hätten, daß sie ihre Entschlüsse in einer Art Panikstimmung gefaßt hätten und ein fürstlicher Vorkämpfer dieser alldeutschen Fanatiker, der Fürst zu Salm-Horstmar hatte es sogar gewagt in einer Dortmunder Versammlung des Flottenvereins, der unter anderem der Regierungspräsident, der Generalmajor von Oertzen, ein Kapitän zur See Mantey beiwohnten, von einem Gebaren der Mehrheit der Vertreter des deutschen Volkes zu sprechen, daß es für nicht mehr und nicht weniger als für Vaterlandsverrat halte. Daß die Parteien, die für die Mehrheitsresolution gestimmt haben gegenüber diesen gehässigen und herabsetzenden alldeutschen Angriffen so schnell durch den Gang der Ereignisse gerechtfertigt sein würden, wie es jetzt tatsächlich geschehen ist, hat von ihnen selbst wohl niemand geglaubt. Man zeigt das Schreiben des Papstes an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Länder wie vorausschauend die Politik der Reichsmehrheit gewesen ist.

Gegen den deutschen Handel in China.

Hongkong, 14. August. (Reutermeldung.) Die Gebäude der Deutsch-Asiatischen Bank wurden versteigert und von Sir Paul Chater für 335 000 Dollar erworben. — Die beschlagnahmten deutschen und österreichischen Schiffe weisen zusammen einen Inhalt von 18 000 Tonnen auf.

Neuer Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

wtb. **Berlin**, 16. August. Am 12. August, abends gegen ½8 Uhr, erschien wiederum ein feindliches Flugzeug über Frankfurt a. M. und ließ hier wahllos 5 Bomben fallen, die zwei Männer, eine Frau und ein Kind töteten und mehrere Personen verletzten. — Da Frankfurt eine offene Stadt ist und viel zu weit von der Front entfernt liegt, um als Bahnknotenpunkt irgend eine Bedeutung für die kriegerischen Ereignisse an der Front haben, so kann man für die abermalige Bewerfung Frankfurts keinen anderen Grund finden, als die Freude an sinnloser Tötung und Zerstörung, oder die Hoffnung auf die Erwerbung billiger Lorbeeren durch einen Bombenabwurf in unser Heimatsgebiet. Diese Hoffnung hat sich aber nicht verwirklicht. Das feindliche Flugzeug wurde auf dem Rückflug durch deutsche Flieger über dem Heimatsgebiet gestellt und abgeschossen.

Abschlußkämpfe am Damenweg.

Von besonderer militärischer Stelle aus dem Felde wird uns geschrieben:

II.

Die Kämpfe bei Parguy-Filain.

Bei Parguy und Filain errang der angreifende Franzose am 5. Mai unbestritten seinen größten Raumgewinn an der Aisne-Front. Einen Erfolg nicht im Vergleich zu seinem Ziel, sondern zu seinem sonstigen Mißerfolg. Kraftvolle Gegenstöße von Berlinern und Hanseaten belehrten ihn blutig darüber, daß auch hier an einen Durchbruch nicht zu denken sei. Immerhin gelang es ihm, über den Damenweg vorzustoßen und sich an den nach Parguy und Filain zu abfallenden Steilhängen festzusetzen. Er beherrschte mit seinen Maschinengewehren die sumpfigen Wiesen zwischen den Dörfern, konnte von weitem an den Trümmern der Häuser die Wirkung seiner „befreienden" Kanonen studieren und sah über Kanal und Staubecken hinweg das jenseits gelegene Bergmassiv von Manaupteifel und die Niederungen bis Ureil und Chapignon.

In den gut ausgebauten Steinbrüchen, die in der Art von Schutthalden die Hochfläche südlich Parguy durchschneiden, in kleinen Schluchten und Hohlwegen und in der weithin schauenden Berthe Ferme fand er Stützpunkte und Seitendeckungen genug, um seine Stellung für unannehmbar zu halten. In der Tat war es ein deutsches Stück Arbeit, die ins Tal geglittenen Linien wieder auf den Berg hinaufzustemmen und über den Damenweg hinwegzutragen. Nicht mit jähem Ansturm war es getan. Kraftvoll gupacken und gegen den immer wieder anlaufenden Gegner zäh festhalten, in nie ermüdender Arbeit die gewonnene Stellung auszubauen, aushalten, wieder zupacken und wieder festhalten — das wars. Jeder Stoß mußte sitzen, sollte das Gewonnene nicht wieder verloren gehen, und jeder Stoß saß.

Das erste Vorbrechen richtete sich am Abend des 14. Mai gegen die Berthe Ferme. Trotz Regen und zähem Schlamm erkletterte die 8. Kompagnie eines aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehenden Regiments unter Führung des oft bewährten 44jährigen Leutnants d. L. Deilmann von Filain her den Steilhang, erreichte in heftigem Maschinengewehr-Feuer die auf der Hochfläche gelegene Ferme und warf den Gegner — es waren Jäger, die sich

---

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

72)

Das junge Ehepaar schien einander täglich fremder zu werden, und Gräfin Gerlinde nahm Graf Rainer mehr und mehr in Anspruch.

Er ließ sich nur zu willig von ihr mit Beschlag belegen, ahnungslos, daß Josta das Herz dabei immer schwerer wurde. So kam die Weihnachtszeit heran, und Josta wurde nun langsam wieder lebhafter. Gab es doch nun für sie viel zu tun, um die Bescherung für die Leute und die Dorfkinder vorzubereiten. Das machte ihr Freude, und sie ging mit Feuereifer an die ihr liebe Arbeit. Auch freute sie sich schon auf Besuch, der nun wieder bevorstand, und aus dieser Freude machte sie so gar keinen Hehl, ahnungslos, daß sie dadurch sowohl Rainer, als auch Gerlinde in ihrem Verdacht bestärkte, daß Henning ihr besonders teuer war. Sie machte eifrig Pläne für die Zeit seiner Anwesenheit und sprach darüber zu den beiden Menschen, die sie aus verschiedenen Gründen scharf beobachten. Gräfin Gerlinde tat natürlich alles, was sie konnte, um Rainer auf diese Freude aufmerksam zu machen.

„Sieh nur, wie deine kleine Frau wieder lebhafter wird! Sie bekommt sogar wieder rote Wangen vor freudiger Erwartung."

Rainer hätte dieses Hinweises nicht bedurft. Er sah ja selbst, wie Josta aufblühte.

„Es ist ja so selbstverständlich, Gerlinde, wenn sie sich auf seine belebende Gesellschaft freut. Wir sind eben zu ernsthafte Leute", sagte er scheinbar ruhig.

Das machte die Gräfin ganz ungeduldig.

Ist er denn nur blind, daß er noch immer nichts merkt, oder will er nichts merken? dachte sie.

Hätte sie nur ahnen können, was für eine Angst in Rainer war, wenn er an Weihnachten dachte. Manchmal war er drauf und dran, an Henning zu schreiben:

„Komme nicht nach Ramberg",

aber er tat es dann doch nicht.

Was kommen muß, kommt doch, sagte er sich immer wieder.

Seine Nachforschungen nach Kindern aus zweiter Ehe von Jostas Vater hatten bisher noch keinen Erfolg gehabt. Aber eines Tages trat er mit einem Schreiben in der Hand in Jostas Zimmer.

Sie saß an ihrem Schreibtisch und schrieb in ihr Tagebuch. Als er eintrat, schlug sie es, jäh errötend, zu und legte es hastig in das Fach zurück. Er bemerkte ihre Verlegenheit. Daß sie ein Tagebuch führte, wußte er. Schon einmal hatte er sie dabei betroffen, als sie Eintragungen machte, und auch da war sie rot und verlegen geworden. Das Herz krampfte sich ihm zusammen. Es gab also etwas, das sie ihm ängstlich zu verheimlichen suchte. Sie verschloß ihm ihre Seele, wie sie dies Tagebuch ängstlich vor ihm verbarg. Wie tief ihn das schmerzte! — Nicht einmal ihr Vertrauen besaß er mehr. Er gab sich den Anschein, ihre Verwirrung nicht zu bemerken.

„Da bringe ich dir endlich eine Nachricht über unsere Nachforschungen in Amerika, liebe Josta. Hier ist ein Bericht meines Beauftragten. Danach hat sich die zweite Frau deines Vaters, die Freifrau Leonore v. Waldow, geborene Hainau, die als Sängerin unter ihrem Mädchennamen auftrat, gleich nach dem Tod deines Vaters von der Bühne zurückgezogen, weil sie ihre Stimme verloren hatte. Sie hat sich bald darauf mit einem viel älteren, aber sehr vermögenden Amerikaner, Mr. Robert Dunby, zum zweiten Mal vermählt. Aus ihrer ersten Ehe hat sie eine kleine Tochter mit in diese zweite Ehe gebracht. Sie hat, bis vor zwei Jahren, als Mrs. Dunby in Canada gelebt, wohin sie ihrem zweiten Gatten gefolgt war, und ist dann gestorben. Ob ihr Töchterchen aus erster Ehe am Leben geblieben ist, hat mein Gewährsmann noch nicht ermitteln können. In zweiter Ehe hatte sie keine Kinder, jedoch besaß Mr. Dunby aus seiner ersten Ehe zwei Söhne, die jetzt im Alter von 34 und 36 Jahren sind. Beide sind mit reichen Amerikanerinnen vermählt. Mr. Dunby ist vor Jahresfrist gleichfalls gestorben und soll ein sehr großes Vermögen hinterlassen haben. Das ist alles, was bisher in Erfahrung gebracht werden konnte. Es wird sich nun leicht auch noch feststellen lassen, ob die Tochter deines Vaters aus seiner zweiten Ehe noch am Leben ist, und es werden unverzüglich die nötigen Nachforschungen angestellt. So, meine liebe Josta. Hier ist der Brief, in dem du das alles noch ausführlicher nachlesen kannst."

Josta hatte aufmerksam zugehört. Ihre Augen sahen leuchtend zu ihm empor. Ach, wie selten sah er jetzt noch dies strahlende Leuchten, das ihn so sehr beglückte!

„Also jedenfalls hatte ich eine Schwester, Rainer — und mir ist ums Herz, als müßte sie noch am Leben sein. Jetzt geht es mir, wie dir, jetzt bringe ich die junge Dame, die Henning gesehen hat und die mir so ähnlich sein soll, mit dieser Schwester in Zusammenhang. Wenn ich dir nur sagen könnte, wie mir ums Herz ist! Denke doch nur, wenn es wirklich meine Schwester gewesen wäre, um Papa und mich aufzusuchen — und sie hätte vor unserer Türe umkehren müssen, ohne, daß ich eine Ahnung hatte, daß sie mir nahe war? Wie traurig wäre es dann für mich, wenn sie nach Amerika zurückgekehrt wäre, ohne daß ich sie gesehen hätte."

„Das glaube ich nicht, Josta. Wer eine Reise von Amerika nach Deutschland macht, tut es selten nur auf wenige Wochen. Ich habe das sichere Gefühl, als käme sie sicher noch zu dir, wenn sie einmal die Absicht hatte."

Sie faßte zutraulich und freudig erregt nach seinem Arm und sah ihn bittend an.

„Und würdest du mir erlauben, sie in Ramberg aufzunehmen, wenn sie käme?"

Er lächelte gütig und streichelte ihre Hand.

„Zweifelst du daran?"

Sie atmete hastig, erregt.

„Ich meine — weil ihre Mutter doch eine Sängerin war?"

„Solche Vorurteile hege ich nicht. Ich halte sie für ungerecht. Und außerdem — deine Schwester dürfte auf jeden Fall einer herzlichen Aufnahme sicher sein."

„Meinst du, daß dein Beauftragter bestimmt noch Näheres erfahren wird über meine Schwester?"

„Ganz gewiß. Und — für alle Fälle ist es wohl gut, wenn wir jetzt Gerlinde und eventuell auch die Millbergs einweihen, daß du die Adoptivtochter deiner Eltern warst. Falls eines Tages deine Schwester hier auftauchte, braucht das dann kein Befremden zu erregen."

Josta nickte eifrig.

„Ja, das ist gut. Und Henning muß es auch wissen. Ich kann nun die Zeit garnicht erwarten, bis er kommt. Er muß mir ganz genau von meiner Doppelgängerin berichten, was er weiß. Wann wird Henning kommen?"

Graf Rainer strich sich über die Augen, als müsse er gewaltsam seinen Blick losreißen von ihrem süßen Gesicht.

„Ich habe noch keine Nachricht, Josta", antwortete er.

„Aber er kommt doch ganz bestimmt?" forschte sie unruhig.

Diese an sich so harmlose Unruhe deutete sich Graf Rainer auf die quälendste Weise.

„Ich denke doch, es war so ausgemacht. Henning hat mir leider all diese Zeit so wenig geschrieben, nur ab und zu eine Karte mit wenigen Worten. Aber ich erwarte jeden Tag die Anmeldung seines Kommens."

Sie nickte, im Gedanken schon wieder bei der unbekannten Schwester.

„Ja, ja, er wird gewiß bald kommen, er hat es mir versprochen", sagte sie zuversichtlich.

Er konnte es nicht mehr ertragen, so ruhig in ihr froh erregtes Gesicht zu blicken und entfernte sich schnell mit einer hastigen Entschuldigung.

(Fortsetzung folgt.)

bei Bouchavesnes die höchste Truppen-Auszeichnung, die Ganzschnur, verdient hatten, — im Kampfe Mann gegen Mann aus Kellern und Trümmern heraus. Andere Kompagnien stellten vorwärts der Berthe Ferme eine Linie her, an der sich der bald anstürmende Gegner den Kopf einrannte.

Am 16. und 17. Mai wurden selbständig aus dem Angriffsgeist der Truppe heraus weitere Verbesserungen vorgenommen. Ein Waldstück wurde gesäubert, eine Schlucht oben abgeschnürt und unterstandsweise ausgeräumt, die Zahl der Gefangenen auf 200 erhöht. Am 25. Mai sollte das 2. Bataillon eines Schleswig-Holsteinischen Regiments den ersten drei der sechs südlich Pargny gelegenen Steinbrüche zuleibe gehen. In scharfem Flankenstoß warfen die Schleswig-Holsteiner den überraschten Gegner aus den drei Steinbrüchen befehlsgemäß heraus und verdrängten ihn auch noch aus zwei weiteren Steinbrüchen. Ließ sich auch der tiefer geschnittene vorderste Steinbruch nicht halten, so blieb doch der vierte als erfreuliches „Mehr" in unserer Hand. Der Feind, der 600 Gefangene einbüßte, ließ nicht weniger als fünfmal seine schwarzen Hilfsvölker gegen die Steinbrüche los. Kaum ein Mann der anstürmenden Regimenter entrann dem Feuer unser rasch vorgebrachten Maschinengewehre.

Den Steinbruch 5 und 6 in unsere Linie einzuziehen, blieb Meiningern vorbehalten. Am Morgen des 6. Juni drangen die 5. und 8. Kompagnie eines Thüringer Regiments so überraschend in den Steinbruch 5, daß die Maschinengewehre des Gegners kaum mehr in Tätigkeit treten konnten. Trotzdem wehrte der Gegner sich wacker. Unterstand um Unterstand mußte ausgeräuchert werden. Meter um Meter der anschließenden Gräben aufgerollt werden. Auf ebenso hartnäckigen Widerstand stieß die 6. Kompagnie, die den Steinbruch 6 zu nehmen hatte. Ein aus der rechten Flanke wirkendes Maschinengewehr brachte den Angriff bereits zum Stocken, als der Musketier Trübel auf das 60 Meter entfernte Maschinengewehr zustürzte und es mit Handgranaten außer Gefecht setzte. Nach einstündigem Kampfe ergab sich dann der Gegner. 14 Offiziere, 600 Mann streckten die Waffen.

Am 22. Juni galt es wieder östlich die Linie zu verbessern. Hannoveraner und Schleswig-Holsteiner drängten hier in unsittgültigem Zusammenarbeiten der Stoßtrupps den Feind aus seiner Stellung. Die Leutnants Schikora und Keil rollten mit Unterstützung des Unteroffiziers Baltz und Gefreiten Schmitz, die ihnen Handgranaten zureichten, allein 250 Meter Graben auf und überzahlen ihren nachdrängenden Leuten 85 Gefangene. Daß unsere Leute weit über das Ziel hinausstießen, dem Gegner vom Rücken her 300 Gefangene abnahmen, dann aber in die befehlsgemäß zu erreichende Linie zurückkehrten, — das mußte natürlich im französischen Bericht als glatt abgeschlagener Angriff herhalten.

Abschluß und Krönung der Kämpfe bildete der 8. Juli. In 3½ Kilometer Ausdehnung wurde der Damenweg wieder gewonnen. Im Mittelpunkt des Kampfes standen Mecklenburger, Holsteiner, Hanseaten und Hannoveraner. Auf den Flügeln Sachsen, Thüringer und Rheinländer. Wieder begnügten sich unsere Leute nicht mit dem zu Erreichenden, wieder durchstießen sie die Sperrfeuerzone der eigenen Artillerie, überrannten die Reservestellung des Gegners und kehrten mit 150 Gefangenen in die zu haltende Linie zurück. Aus der Fülle der Heldentaten hier nur das Stückchen des Unteroffiziers Kuboczek der 3. Kompagnie des Mecklenburger Regiments: K. hof eine feindwärts führende Sappe entlang, stieß plötzlich auf einen Major, einen Rittmeister und einen Leutnant, fällte dem Rittmeister den Revolver aus der Hand und zog mit den verdutzten Offizieren über freies Feld in unsere Linie.

Trotz heftigster Gegenangriffe ist die am 8. Juli erreichte Stellung gehalten. Ueber 60 Offiziere und 2000 Mann büßte der Gegner ein. Kümmerliche Mengen von Toten liegen vor unserer Linie. Der Feind hat seinen Anfangserfolg teuer bezahlt.

Und das Geheimnis unseres Erfolges? Ein Offizier faßte es in die treffenden Worte zusammen: Das Geheimnis unseres Erfolges liegt darin, daß der Mann dem Offizier blindlings vertraut und daß der Offizier sich blindlings auf den Mann verlassen kann.

Herford und Minden-Ravensberg.

17. August

Ein Siebzigjähriger.

Am heutigen Tage vollendet der frühere Oberbürgermeister und Ehrenbürger unserer Stadt, Ludwig Quentin, sein 70. Lebensjahr. Die Bürgerschaft Herfords bringt dem hochverdienten Manne ihre herzlichsten Glückwünsche dar und grüßt den Abwesenden mit dem Gruß der Verehrung, die wir denen zollen, die großen und starken Willens sind.

Ludwig Quentin wurde als ältester Sohn des Hofapothekers und späteren Medizinalrats Georg Quentin zu Detmold am 17. August 1847 geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er in Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft, um am 1. April 1870 als Einjährig-Freiwilliger bei den Hörn einzutreten. An dem Kriege gegen Frankreich nahm er mit Auszeichnung teil, er erwarb sich das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die 3. Klasse des Lipp. Hausordens mit Schwertern. Als Leutnant der Reserve zog er nach siegreichem Frieden mit dem stolzen Regiment in Detmold ein. Bald darauf ließ er sich als Rechtsanwalt in Lage nieder. Aber bereits 1874 wurde er zum zweiten Bürgermeister von Bochum und 1875 zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt. Ein Menschenalter hindurch, bis 1908, wo er in den Ruhestand trat, und nach Detmold übersiedelte, hat er ihr seine besten Kräfte gewidmet. Sein Stand war zu Anfang kein leichter. Aber mit zäher Tatkraft wußte er sich und seine wahrhaft großzügigen und weitsichtigen Pläne durchzusetzen. Herford verdankt einen Hauptteil seiner Blüte seinem Bürgermeister Quentin. Sein Name ist mit dem Aufschwung unserer Vaterstadt unlöslich verbunden. Wie bei allen seinen kommunalpolitischen Maßnahmen baute er auch sonst auf dem festen Grunde liberal-demokratischer Anschauungen. Während der Zeit, wo er dem Reichstag angehörte als Vertreter des Wahlkreises Halle-Herford (von 1898—1903) war er eine lebendige Triebkraft des linken Flügels der nationalliberalen Fraktion.

Wir verehren in Ludwig Quentin aber auch den prächtigen Menschen, den abgeklärten, lauteren Charakter, den frohlaunigen, gutmütigen Gesellschafter, ausgezeichnet mit einem nicht alltäglichen Schönheitssinn und nicht zu erschöpfender Begeisterungsfähigkeit für alles Gute und Fortgeschrittene. Mit Herford ist er heute noch aufs Innigste verwachsen. Noch heute weilt er häufig in unserer Mitte und nimmt lebendigen Anteil an dem, was geschaffen und gewollt wird.

So steht sein Bild vor uns als das eines edlen Bürgers, dessen Name bei uns stets mit hoher Ehrfurcht und echter Anhänglichkeit genannt werden wird. Und wenn heute der Magistrat durch unser jetziges Stadtoberhaupt und die Beigeordneten Justizrat Brand und Kommerzienrat Böckelmann dem Siebzigjährigen die Glückwünsche der Stadt übermittelt, so nimmt die gesamte Bürgerschaft daran herzlichen Anteil.

Ein Vorschlag zur Volksernährung.

Der neugegründete Verband der preußischen Landkreise, der von 487 Kreisen schon über 450 und in ihnen die Mehrheit der preußischen Bevölkerung, gleichmäßig zusammengesetzt aus allen schaffenden Ständen und aus Ueberschuß- und Bedarfsgebieten, umfaßt, hat seine Bereitwilligkeit erklärt, auf dem Wege der Lieferungsverträge zu einer besseren Versorgung der Bedarfsgebiete mitzuwirken. Er ist überzeugt, daß die natürlichen Beziehungen zwischen Erzeuger und Verbraucher unter Mitwirkung des sach- und ortskundigen Handels wieder stärker im allgemeinen Interesse verwertet werden können. Der Vorsitzende des Verbandes, Regierungsrat v. Hassell, weist im „Tage" 1917 Nr. 22 zu diesem Zwecke auf die Erfolge hin, die im Kreise Königsberg-Neumark durch eine „Organisation zur Milderung der Ernährungsschwierigkeiten bei der städtischen Bevölkerung" erzielt sind. Die Organisation beruht auf der Ausnutzung der natürlichen Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Erzeuger und Verbraucher und auf dem Bestreben, Stadt und Land einander anzunähern und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Für jede der acht Städte des Kreises ist daher ein Vertrauensmann aus dem Kreise der ländlichen Produzenten bestellt, der mit dem betreffenden Magistrat die Einzelheiten der Lebensmittelbeschaffung zu regeln hat.

Es sind nun 1. die tatsächlich im Kreise vorhandenen Nahrungsmittel in möglichst großen Mengen für die Bedarfszentren des Kreises bereitgestellt, bezw. ihre Erzeugung ist gefördert worden; 2. durch die engere Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher und die damit gegebene Vermeidung unnötiger Transportkosten ist eine Verbilligung der beschlagnahmefreien Nahrungsmittel erreicht worden; 3. für die Zukunft soll durch rechtzeitige Anbahnung von Lieferungsverträgen zwischen den Bedarfsgemeinden und den umliegenden ländlichen Ueberschußgebieten eine bessere und billigere Versorgung der Städte mit Eiern, Obst, Gemüse, Wild, Fischen und sonstigen Nahrungsmitteln angestrebt werden.

„Die gemachten Erfahrungen", sagt ein Bericht der Organisation, „zeigen deutlich den Weg, auf dem weiter gearbeitet werden muß. Auch die der Zwangsbewirtschaftung unterstehenden Nahrungsmittel — z. B. die Kartoffeln — müssen in derjenigen Höhe, in welcher sie nach dem allgemeinen Verteilungsplan der lokalen Umgegend zugute kommen, einer dezentralisierten Bewirtschaftung durch die Kreise und Gemeinden unterzogen werden." Mit andern Worten: zunächst muß in der Nachbargemeinschaft eines oder mehrere Kreise — z. B. Herfords und seiner Umgebung — ein Ausgleich hergestellt werden; erst der dann tatsächlich bleibende Ueberschuß ist an die Reichszentrale zur Versorgung etwaiger entfernter gelegener Bedarfsgebiete abzuliefern. Die Durchführung der Versorgung würde dadurch überall erleichtert und verbilligt, die Stauungen, die bisher so oft eingetreten sind, und das massenhafte Verderben der Waren würden vermieden. Möge man überall früh genug solche Nachbarschaftsorganisationen bilden, jedenfalls vor Inangriffnahme der demnächstigen Kartoffelpflanzung! Denn sie sollen nicht bloß das Erzeugte verteilen, sondern auch die Erzeugung fördern helfen.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Pionier Karl Goecke, Sohn des verstorbenen Lokomotivführers L. Goecke, Bünderfußweg, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Dieselbe Auszeichnung wurde verliehen dem Ers.-Reservisten Julius Vollmer bei der 3. Komp. im Landwehr-Inf.-Regt. 61.

Wehrmann Gustav Rasche im Inf.-Regt. Nr. 369 erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er steht seit Beginn des Krieges im Felde.

li. **Das Ergebnis der Goldankaufwoche der Provinz Westfalen,** die vom 22. bis 28. Juli stattfand, ist als sehr gut zu bezeichnen. Es sind in der genannten Woche in der ganzen Provinz für über 150 000 ℳ an Goldschmuck und Edelsteinen abgeliefert worden. Bei der Beurteilung des Ergebnisses ist zu berücksichtigen, daß Westfalen zum großen Teil aus minderbemittelter Bevölkerung besteht. In Städten mit wohlhabenderer Einwohnerschaft ist zum Teil ein sehr gutes Resultat erzielt. So wurden in Bielefeld für 18 064 ℳ, in Dortmund (Stadt) für 34 725 ℳ, in Hagen für 15 642 ℳ, in Münster für 10 838 ℳ und in Unna für 10 438 ℳ an Goldschmuck abgeliefert. Diese Zahlen legen ein gutes Zeugnis für den Opfersinn und die Vaterlandsliebe der Westfalen ab. Mögen diese Tugenden bei allen denjenigen Nacheiferung finden, die sich bisher immer noch nicht entschließen konnten, sich von ihrem goldenen Schmuck zu trennen.

= **Kleinwohnungsbau nach dem Kriege.** Es wird damit gerechnet werden müssen, daß nach dem Kriege in einer Reihe von Städten und Industrieorten ein Mangel an Wohnungen, namentlich an Kleinwohnungen, eintreten wird. Da in der Uebergangszeit die Herstellungskosten für Wohngebäude noch sehr hoch und überdies die nötigen Hypothekengelder zu vorteilhaften Bedingungen kaum zu haben sein werden, ist nicht zu erwarten, daß die private Bautätigkeit den Wohnungsmangel ohne weiteres wird beheben können. Das Reichsamt des Innern hat deshalb bei den Bundesregierungen eine Prüfung der Frage angeregt, durch welche Hilfsmaßnahmen die Erbauung neuer Wohngebäude in der Uebergangszeit gefördert werden kann.

m. **Schutz gegen die Ruhr.** Die übertragbare Ruhr hat in der letzten Zeit zugenommen, es sind auch in den Nachbarbezirken bereits mehrfach Erkrankungen an Ruhr vorgekommen. Die Ansteckung kann leicht durch Berührung mit Kranken erfolgen. Die Krankheit wird aber auch durch den Genuß von Milch oder anderen Nahrungsmitteln aus Gehöften oder Handlungen, in denen Ruhrkranke sich befinden, oder von Wasser aus Brunnen, die durch Ausleerungen von Ruhrkranken verunreinigt sind, übertragen. Vor allem vermeide man den Genuß von unreifem Obst, rohem Salat und dergleichen, wodurch die Entstehung der Krankheit begünstigt wird. Es herrscht noch viel die Meinung, der Genuß verdorbener Nahrungsmittel gebe zum Ausbruch von Ruhrepidemien Anlaß. Diese Ansicht ist falsch. Verdorbene Nahrungsmittel rufen an und für sich noch keine Ruhrerkrankungen hervor, aber können das Zustandekommen der Infektion mit Ruhrerregern begünstigen. Zur Vermeidung der Uebertragung der Ruhr ist daher Vorsicht und äußerste Sauberkeit beim Essen und beim Verkehr mit Nahrungsmitteln zu beobachten.

= **Die Schließung von Gaststätten.** Vielfach ist die Ansicht verbreitet, daß die Schank- und Gastwirte, deren Betriebe wegen Unzuverlässigkeit der Besitzer geschlossen worden sind, nach etwa drei Monaten wieder zur Abgabe von Speisen und Getränken zugelassen werden. Diese Ansicht ist irrig, wie sich aus einem von den amtlichen „Mitteilungen für Preisprüfungsstellen" erörterten Falle ergibt. Ein Schankwirt hatte nach drei Monaten um Wiederzulassung zum Handel gebeten, war aber vom Kriegswucheramt abschlägig beschieden worden. Die hiergegen erhobene Beschwerde hat der Oberpräsident der Provinz Brandenburg zurückgewiesen. In der betreffenden Verfügung heißt es: „Ein Gastwirt, der dazu beiträgt, durch Beteiligung am Schleichhandel die allgemeine Volksernährung im Kriege zu gefährden, ist in so hohem Maße unzuverlässig, daß es geboten ist, ihn für längere Zeit vom Gastwirtsgewerbe auszuschließen. Eine Rücknahme der Handelsuntersagung nach Ablauf von drei Monaten kann nur dann in Frage kommen, wenn besondere Gründe eine mildere Beurteilung angezeigt erscheinen lassen. Solche Gründe lagen in diesem Falle nicht vor."

= **Landesverräterische Aufforderungen zum Streik.** In letzter Zeit sind wiederum Handzettel in Kriegsbetrieben verteilt worden, in denen zum Streik aufgefordert wird. Von der vaterländischen Gesinnung der deutschen Arbeiter wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie dem landesverräterischen Ansinnen anonymer Hetzer mit der gebührenden Verachtung antworten und es ablehnen, die Arbeit niederzulegen, während in Ost und West unsere tapferen Truppen im schwersten Kampfe stehen.

= **Jagdverpachtung.** Die Jagd in der Radewiger Feldmark ist neu verpachtet. Während bisher ein Jagdpreis von jährlich 75 Mark gezahlt wurde, ist das Erträgnis diesmal auf 750 Mark gestiegen. Pächter ist Kaufmann Hübner von hier. Die Steigerung ist bezeichnend für die heutige Zeit. Die Jagd in den übrigen Feldmarken wird am 1. September neu verpachtet.

= **Provinziallehrer-Verein.** Die diesjährige Vertreterversammlung des Provinziallehrervereins findet am 14. Oktober ds. Js. in Dortmund statt. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Geschäftsbericht u. a. Beschlußfassung über Richtlinien und Grundsätze hinsichtlich Gewährung von Unterstützungen aus der Kriegshilfskasse; ein Antrag Bochum auf Errichtung einer allgemeinen Hilfskasse und des Vorstandes auf Eingabe an den Provinzialrat wegen Erhöhung des Wohnungsgeldes für 1918 auf vier Drittel des jetzigen Betrages. Rektor Kittel spricht über die Frage: „Soll der Lehrer Staats- oder Gemeindebeamter sein?" und Rektor Obermeier-Bielefeld über: „Unsere Wünsche zur Verwaltungsreform in Preußen."

Amt Herford-Hiddenhausen.

u. **Eickum,** 16. August. Von einem Acker des im Felde stehenden Kolons Gustav B. stahlen Diebe eine Anzahl Garben; von andern Garben wurden die Aehren abgeschnitten. Die Freveltat wurde erst jetzt, beim Einfahren, entdeckt.

u. **Diebrock,** 16. August. Infolge der allgemeinen Preissteigerung haben unsere auf Bestellung arbeitenden Tagelöhner seit kurzem ihren Stundenlohn von 30 auf 40 Pfg. pro Stunde erhöht.

u. **Hollinde,** 16. August. Noch niemals waren unsere Felder so belebt von Aehrensuchern, wie in diesem Jahre. Kinder haben vielfach ihre ganzen Ferien dazu benutzt, um alle Kornarten nachzulesen. Jetzt suchen sie Bohnen auf.

Amt Blotho.

Exter, 16. August. Eine hohe Auszeichnung ist dem Gefreiten Knöner, Sohn des Gastwirts Knöner hier, zuteil geworden. Er erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Der junge Krieger steht seit Beginn des Weltkrieges im Felde. Er hat eine Reihe von Schlachten mitgemacht. Möge ihm nach siegreichem Frieden eine Rückkehr in Gesundheit beschieden sein.

Stadt Bünde.

hz. **Bünde,** 16. August. Regierungspräsident Dr. Steinmeister in Köln wird am 1. September d. Js. aus seinem Amte ausscheiden. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt. Dr. Steinmeister, der 12½ Jahre an der Spitze der Kölner Regierung wirkte, steht im 57. Lebensjahre und stammt aus Bünde.

Bielefeld, 16. Aug. Die Sammlung für die U.-Boot-Spende im Landkreise Bielefeld hat insgesamt 14 758,23 Mark ergeben. Die einzelnen Aemter sind an dieser Summe folgendermaßen beteiligt: Amt Brackwede 5620,35 Mark, Amt Schildesche 4037,18 M., Amt Heepen 3228,50 Mark, Amt Gadderbaum 990,75 M., Amt Dornberg 885,10 Mark.

Bielefeld, 16. Aug. Die Fleischpreise erfahren demnächst eine Ermäßigung um 40 Pfg. pro Pfund bei Rind- und Schweinefleisch und 20 Pfg. bei Kalbfleisch. Auch die Preise für Wurstwaren werden herabgesetzt. Blutwurst erster Qualität soll 2 Mark, die zweite Sorte dagegen nur 1,60 Mk. kosten, Leberwurst erste Sorte 2,80 Mk., zweite 2,50 Mark.

bd. **Minden,** 16. August. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde ein Vertrag mit dem Deutschen Theater in Hannover abgeschlossen, wonach dieses im hiesigen Stadttheater im Winterhalbjahr mindestens 36 Vorstellungen zu geben hat. (Direktor Ulrich-Osnabrück hat den Vertrag nicht erneuert wegen der sehr schlechten Eisenbahn-Verbindung.) — Beschlossen wird eine Kriegslohnerhöhung für die städtischen Arbeiter (10—15 Pfg. für die Stunde) und die Gewährung einer Teuerungszulage für die städtischen Beamten und Angestellten sowie für die Lehrpersonen am Lyzeum und den Mittelschulen. Die Mehrkosten werden bei den städtischen Arbeitern auf 50 000 ℳ, bei den Beamten auf rund 95 000 ℳ veranschlagt. Diese neuen Ausgaben sollen zum Teil durch Erhöhung der Gas-, Wasser- und Kokspreise, zum Teil durch Uebernahme auf den Kriegsfonds gedeckt werden. — Der Kredit für Kriegsausgaben wird um 200 000 ℳ erhöht. — Der Sommergaspreis wird auf 18 Pfg., der Wintergaspreis auf 20 Pfg. für 1 Kbm., der Kokspreis um 8 ℳ für die Tonne erhöht. — Angeregt wurde das Eintreten der Stadt für Erhöhung der Kartoffelmenge auf 10 Pfund in der Woche für den Verbraucher.

Soldatenlied an die Sonne.

Unter diesem Titel bringt die Wiener Arbeiter-Zeitung folgende Verse:

Wir armen Soldaten in flatternden Zelten,
an Sümpfen, an Brücken, in eisigen Welten,
in Lumpengewändern, schon wochenlang feuchten,
wie danken wir deinem holdseligen Leuchten,
Frau Sonne!

Bricht dein Geschimmer durchs Grau nur für Stunden
will alles in uns wieder lächeln gesunden.
Wir kramen heraus all unsere Sachen,
und flehn: Sei so gut, sie uns trocken zu machen,
Frau Sonne!

Wir kramen heraus unsere Decken und Tücher,
Mäntel, Socken, Stiefel und Bücher
und legen dazu die gemarterten Glieder
und legen dazu unsere Sorgen nieder.
Leucht' uns, o Sonne!

Leucht' uns hinein in das Grau unsrer Tage,
daß man Zukunft wieder zu träumen wage!
Wir brauchen's, wir brauchen's in unseren Zelten,
an Sümpfen, an Brücken, in eisigen Welten,
wir armen Soldaten.

Josef Luitpold.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Paderborn, 16. August. Oberbürgermeister Plaßmann hat eine Eingabe an die Reichsstelle und die Regierung gesandt, in der die Uebernahme der Druschprämien auf das Reich verlangt wird. Die Eingabe schätzt die Gesamtaufwendung auf 150—200 Millionen Mark, während das Reich für das Brotgetreide 600 Millionen ausgeben mußte. Die Eingabe, die die Zustimmung des städtischen Ernährungsamtes fand, betont, daß die Preiserhöhung für Brotgetreide in Verbindung mit der Abwälzung der Druschprämie zu einer plötzlichen und starken Verteuerung des Brotes führe, die besonders von kinderreichen und Kriegerfamilien, bei denen Brot und Kartoffeln die Hauptnahrung bildeten, aufs schwerste empfunden würde. Auch die Ausschüsse der hiesigen Eisenbahner haben eine Eingabe dieser Art beschlossen und die Nachbarstädte dürften dem Vorgehen des Paderborner

Oberbürgermeisters folgen. Eine weitere Eingabe beschloß das Ernährungsamt zu der beabsichtigten Neufestsetzung der Butterpreise. Der 8¼malige Milchpreis wird als Butterpreis als ungenügend und nur auf große Betriebe zugeschnitten bezeichnet. Im Westfälischen müsse das Verhältnis 1 zu 10 stehen.

Berlin, 16. Aug. Acht jugendliche ungetreue Postaushelfer wurden durch die Aufmerksamkeit eines Beamten entlarvt. Auf einem Postamt im Osten der Stadt beobachtete der Beamte, wie einer der jungen Burschen, die dort zur Aushilfe beim Sortieren und Bestellen der Pakete beschäftigt waren, sich mit einigen anderen sehr eifrig unterhielt und dann ein Paket auf die Seite brachte, um es seines Inhaltes zu berauben. Er meldete seine Wahrnehmung sofort seinem Vorgesetzten, der alle jugendlichen Aushelfer einem gründlichen Verhör unterzog. Die Burschen, die zum Teil noch verschiedene Sachen aus beraubten Paketen in den Taschen hatten, legten endlich alle das Geständnis ab, daß sie sich an dem ihnen anvertrauten Gut, insbesondere auch an Nahrungsmitteln, die sich in den Paketen befanden, vergriffen hatten. Es sind alles junge Leute bis zu 19 Jahren, Söhne achtbarer Eltern.

Mörs, 14. Aug. Dem hiesigen evangelischen Waisenhaus wurde vom Landtagsabgeordneten des Kreises Mörs, Kommerzienrat Julius Vorster-Köln eine Stiftung von von 50 000 ℳ überwiesen, der Präparandenanstalt Orsoy eine von 20 000 ℳ, die als Stipendien für Söhne von Kriegsteilnehmern Verwendung finden soll.

Wohltätigkeit oder versuchte Bestechung.

Ein Zwanzigmarkschein, der angeblich für das Rote Kreuz bestimmt war, spielte eine Rolle in einer Verhandlung gegen ein Bäckermeisters-Ehepaar vor der Nürnberger Strafkammer. Der Ehemann hatte von dem Bezirkskommando für einen bestimmten Tag die Einberufungsorder bekommen, glaubte aber, für sein Geschäft noch nicht entbehrlich zu sein und beauftragte daher einen Rechtskonsulenten ihm ein Gesuch zu schreiben, in dem er bat, noch für einige Zeit zurückgestellt zu werden. Als man das Schreiben des Bäckermeisters auf dem Bezirkskommando öffnete, fiel ein Zwanzigmarkschein heraus. Der Meister wurde eingeladen, sich zu verantworten und erklärte, er wisse nichts von dem Geldschein, den müsse seine Frau hineingesteckt haben. Die Folge dieser Angabe war, daß gegen beide Eheleute ein Verfahren eingeleitet wurde. Bei seiner Vernehmung verblieb der Meister bei seiner Ausrede. Die mitangeklagte Ehefrau behauptete, sie habe den Zwanzigmarkschein dem Roten Kreuz zugedacht und sei der Meinung gewesen, wenn sie ihn dem Bezirkskommando einsende, werde er den ihm zugedachten Weg schon finden. Dem Gericht kam jedoch diese schöne Geschichte ganz unglaublich vor, es war vielmehr der Meinung, daß eine versuchte Bestechung vorliege und verurteilte beide Eheleute zu einer Geldstrafe von je hundert Mark, mit der Begründung, daß die Ehefrau den Weg zum Roten Kreuz bequemer hätte finden können als durch die Vermittlung des Bezirkskommandos. fh.

*

Der Schundliterat als Ehrendoktor! Das Berliner Polizeipräsidium hat wieder einmal eine Razzia veranstaltet. Nicht in den Kaschemmen des Berliner Nordens, sondern in den Buchläden, allwo grellbunte Heftchen auf unsere Großstadtjugend ihre geheimnisvollen Reize ausüben. 228 Werke der „Schundliteratur" hat man wieder verboten. Solche, die Verbrecher und Detektivs zu Helden haben; solche, die andeutungsweise in Erotik machen; und solche, die unter patriotischen Titeln die Tasche ihrer Verfasser und Verleger zu füllen suchen. Diese Edlen selbst bleiben mit voller Absicht tief im Dunkeln. Einem ist das Unglück widerfahren, daß sein Name bekannt wurde. Das verbotene Erzeugnis seiner Feder heißt: „Rauhreiter-Geschichten"; sein Verfasser aber ist niemand anderes als Herr — Theodor Roosevelt, der einstige Präsident der Vereinigten Staaten, der erst jüngst mit dem M—unde an der Spitze eines Regimentes gegen die Boches ziehen wollte. Wenn man weiß, was dieser Herr da drüben jenseits des großen Teiches für Makulatur zusammengeredet hat, kann man sich kaum wundern, daß er auch schriftlich nur Schund von sich geben konnte. Und doch hat die Berliner Universität, man sollte es kaum glauben, denselben Schundliteraten, als er aus Afrika über Berlin in das Land der Goldbergerschen „unlimited possibilities" zurückreiste, mit dem philosophischen Ehrendoktorhute geschmückt!! Das Diplom hatte in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Theodore Roosevelt, der, von Ahnen abstammend, die an der Mündung des Rheins saßen, auf amerikanischen und deutschen Schulen vorgebildet, ein ausgezeichneter Schüler der Havard-Universität wurde, der die Landschaft und Fauna seiner Heimat wissenschaftlich genau und künstlerisch schön schilderte, der als patriotischer Bürger und unbestochener Richter die Einrichtungen, Sitten und Helden seiner Nation mit geschichtlichem Sinn und praktischem Blick erfaßte und vortrefflich darstellte, dem „rauen Reiter", der tapfer gegen die äußeren Feinde, tapferer gegen die inneren Ausbeuter zu Felde zog, dem unparteiischen, unbeugsamen, wahrheits- und darum wissenschaftslebenden Manne, dem Förderer des Gelehrtenaustausches, dem innerhalb und außerhalb seines Vaterlandes höchstgeschätzten ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten verleiht die philosophische Fakultät der Universität Berlin die Doktorwürde h. c."

Ob die philosophische Fakultät unserer Alma mater ihrem „Ehrendoktor" wohl auch heute noch all diese hübschen Attribute (Bewunderungs-Blüten) zuerkennen würde? Aber so vergeht der Ruhm der Welt: damals wurde der gute Roosevelt Ehrendoktor für die „wissenschaftlich genaue" und „künstlerisch schöne" Schilderung der Landschaft und Fauna seiner Heimat, für die „vortreffliche Darstellung" der „mit geschichtlichem Sinn und praktischem Blick erfaßten" Einrichtungen, Sitten und Helden seiner Nation und heute ist er ein ganz gemeiner Schundliterat, vor dem die Kinder bewahrt werden müssen, damit sie sich ihren guten Geschmack nicht verderben!

Der Türmer.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.

Berlin, den 17. August 1917.

Treues Gedenken
zum Todestage
unsers lieben, unvergeßlichen Bruders und Onkels

Grenadier Fritz Sandmeyer

Erstes Garde-Regt. zu Fuß
gefallen am 17. August 1916 bei Clery.
Schlafe wohl in Frankreichs Erde!

Deine Schwestern und Neffe.

Eierausgabe an Kranke.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** werden am **Sonnabend, den 18. August 1917, vormittags von 9—10 Uhr Eier, das Stück zu 28 Pfg.,** an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke **für die Wochen vom 20./8. bis 15./9. (also die vierfache auf der Sonderbezugsbescheinigung vermerkte Menge)** verkauft.

Die Sonderbezugsbescheinigungen sind zwecks Eintragung vorzulegen. Das Geld ist **abgezählt** bereitzuhalten.

Herford, den 17. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Fleischeinheit

welche auf einen Wochenabschnitt der Vollkarte (10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche vom 13. bis 19. August auf 250 Gramm Schlachtviehfleisch mit einzewachsenen Knochen festgesetzt und zwar 200 Gramm Rindfleisch und 50 Gr. Kalbfleisch oder 200 Gr. Rindfleisch und 50 Gr. Leberwurst oder 500 Gr. Kriegsrotwurst. Beim Verkauf am Sonnabend ist von den Fleischkarten der Wochenabschnitt vom 13. bis 19. August abzutrennen. Der Verkauf in den Schlachterläden am Sonnabend, den 18. August wird wie folgt, festgesetzt: 8—10 Uhr die Fleischkarteninhaber T—Z, 10—12 Uhr A—G, 12—2 Uhr H—M, 2—4 Uhr N—S.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 16. August 1917.

Der Magistrat.

Beim Fleischbezug

muß die Bevölkerung außer Fleisch auch entsprechend den Beständen Blut- und Leberwurst abnehmen. Durch restlose Ausnutzung des Viehs werden große Mengen hiervon erzeugt. Um die volle Fleischeinheit ausgeben zu können, steht Fleisch allein nicht genügend zur Verfügung. In Fleisch allein kann also die Bevölkerung nur eine geringere Fleischeinheit erhalten.

Herford, den 15. August 1917.

Der Kreisausschuß.

Kälberabnahmen.

Kälber die zur Schlachtung abgeliefert werden sollen, müssen **bis Mittwoch abend der vorhergehenden Woche den zuständigen Schlachtviehaufkäufern des Bezirks angemeldet werden.**

Herford, den 12. August 1917.

Der Kreisausschuß.

Bekanntmachung.

Für den im Oktober d. Js beginnenden Kursus an der Oswald'schen Handelsschule haben wir eine **Freistelle** zu vergeben.

Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 1. September d. Js. bei uns einzureichen.

Herford, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 24. Juli 1917 bis 15. August 1917 wurden bei uns gemeldet: als gefunden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 goldenes Armband, 1 goldener Trauring, 1 goldene Brosche, 1 Einmarkschein, 1 größerer Geldbetrag; als verloren: 1 Damenuhr mit Armband, 1 Diamantring, 1 Portemonnaie mit größerem Geldbetrag, 1 Handtasche mit Inhalt, 1 Buch.

Herford, den 16. August 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Brotmarken.

Die Haushaltungen erhalten in den nächsten Tagen einen Haushaltungsbogen zum Ausfüllen zugestellt. Beim Holen der Brotmarken ist dieser Haushaltungsbogen mit der Lebensmittelkarte mitzubringen.

Der Haushaltungsbogen enthält auf der Rückseite eine Anleitung zum Ausfüllen.

Der Haushaltungsbogen dient in unserer Markenausgabestelle für das ganze kommende Jahr als Grundlage für alle Lebensmittelmarkenausgaben. Er muß daher sauber ausgefüllt und darf nicht gefalten werden.

Auch die Brotselbstversorger müssen einen Bogen ausfüllen und haben diesen im Laufe der nächsten Woche auf Zimmer Nr. 112 des Rathauses abzugeben.

Die ausgegebenen Marken müssen bis zum 16. September 1917 reichen. Die Ausgabe findet in der nächsten Woche statt. Die genauen Zeiten der Ausgabe werden morgen bekanntgegeben.

Herford, den 15. August 1917. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.
Mühlenschließung.

Die Mühle von Danielmeyer an der Salzufferstraße ist wegen Unzuverlässigkeit des Inhabers geschlossen worden.

Wer Mahlgut in der Mühle noch lagern hat, hat dieses umgehend abzuholen.

Herford, den 16. August 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde muß eine Neuverpachtung der Jagd in folgenden Bezirken der Stadt Herford erfolgen:

a) Altstädter Feldmark,
b) Neustädter Feldmark, von der Werre bis zur Blothoer Kreisstraße,
c) Neustädter Feldmark, Mindenerstraße bis zur Werre.

Die Neuverpachtung soll öffentlich meistbietend auf 3 Jahre erfolgen. Termin zur Verpachtung wird auf **Sonnabend, den 1. September 1917, vormittags 10 Uhr, im Rathaus, Zimmer Nr. 52,** festgesetzt. Die Pachtbedingungen liegen in der Zeit vom 17. bis 31. August 1917 im Rathaus, Zimmer Nr. 55, öffentlich aus.

Herford, den 15. August 1917.

Der Jagdvorsteher.
Busse, 1. Bürgermeister.

Bekanntmachung.

VII. Armeekorps.
Stellv. Generalkommando Münster, den 7. August 1917.
Abt. Ib² Nr. 31085

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 betr. Aenderung des Gesetzes vom 4. 6. 1851 wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit angeordnet:

Der § 3 der Verordnung vom 10. 4. 1917 Abt. I b 2 Nr. 5254 betr. Verkehr im Bahngebiet wird dahin ergänzt, daß hinter die Worte „Kevelaer, Geldern" einzufügen ist „und Lobberich", sodaß den Eingang des § 3 nunmehr lautet:

„Die außerhalb des Grenzstreifens gelegenen Bahnhöfe, Borken, Bocholt, Rees, Emmerich, Cleve, Goch, Kevelaer, Geldern und Lobberich, sowie die Bahnhöfe an den Strecken usw."

Der kommandierende General:
Frhr. v. Gayl, General der Infanterie.

Beim Kornhause in Herford, in den nächsten Tagen auch bei den übrigen Futtermittel-Verteilungsstellen des Landkreises, gelangen

Saatwicken

gegen amtliche Bescheinigungen zum Verkauf.

Herford, den 16. August 1917.

Kreisausschuß Herford. Abt. Kriegswirtschaft.

Packpapier

ist wieder in verschiedenen Stärken eingetroffen.

Wir halten auf Lager: Bogenformate und Rollen.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Damen-Hüte,

auch nicht bei mir gekaufte, zum Umformen jetzt erbeten. — Eigene Presserei. Nur neueste Formen. Sachgemässe und preiswerte Neuherrichtung innerhalb weniger Tage.

Carl Hartmann, Bielefeld, Obernstr. 16.

Brinkmann's Theatersaal.

Freitag, den 17. August, abends 8 Uhr
Theater - Gastspiel
des Bielefelder Sommertheaters (Direktor Richard Gellert.)
„GRISELDIS"
Schauspiel nach dem berühmten Roman in der „Hannoverschen Hausfrau" in 5 Akten von Courths-Mahler.
Vorverkauf: Kortkamp, Alter Markt.

Hierdurch teile ich den geehrten Abnehmern mit, daß bei mir ein

Kriegszement-Verteilungslager

eingerichtet ist. Zement kann jederzeit, aber nur auf Bezugschein, abgegeben werden.

Gottlieb Breder,
Baumaterialien-Handlung, Fernspr. 164.

Hiesiges Fabrikgeschäft sucht zum 1. Oktober oder früher eine

Kontoristin

zum Uebertragen der Bücher. Stenographie und Maschinenschreiben Bedingung. Angeb. unter Nr. 643 an d. Gesch. d. Zeitung.

Institut Boltz Einj. Fähnr. Prim., Abitur.

Zum 15 September oder 1. Okt. ein in Küche und Haushalt erfahrenes

Mädchen

bei guter Behandlung nach Hamm i. W. gesucht.

Näheres bei Frau **M. Rosenbaum,** Radewigerstr. 7.

Statt Karten.

Alois Weber
Helene Weber
geb. Geurtsen
zeigen ihre **Kriegstrauung** an.

August 1917
z. Zt. Vrasseit Herford

Für die Leitung einer neu zu errichtenden

Cigarren-Fabrik

wird sofort oder später ein

tüchtiger Betriebsleiter oder Werkmeister

gesucht.

Bewerber müssen genaue Kenntnisse der Rohtabake, wie auch in der Fabrikation und Kalkulation der Fertigfabrikate besitzen.

Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter **K. G. 4878** befördert **Rudolf Mosse, Köln.**

Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.

Gustav Vogelsang,
Kartonnagenfabrik.

Suche auf sofort einen fleißigen

Garten-Arbeiter

Gärtnerei Fr. Sivele
Kurfürstenstr. 14.

Junges Mädchen,
welches die Blumenbinderei gründlich erlernen will, per 1. Septbr. gesucht.
M. Beckert, Alter Markt 2.

Mädchen,
fleißig, ehrlich, sauber, zum 1. Okt. in angenehme Stellung nach Bielefeld gesucht.
Zu melden Sonntag 2—3 Uhr **Brüderstraße 28.**

25 Mk. Belohnung

zahle ich demjenigen, welcher mir die Diebe, die mir von meinem Lande hinter der großen Werrebrücke am Deich in den letzten 14 Tagen unreife Kartoffeln, und braunen Kohl, sowie grüne Bohnen und Gras auf der Wiese gestohlen haben, so namhaft macht, daß ich sie gerichtlich belangen kann.

Gust. Marmelstein,
Ahmserstraße 6.

Emser Wasser

Lichtspielhaus „Wittekind."

Von Sonnabend, den 18. bis einschl. Freitag, den 24. Aug.
Kaperkrieg! Versenkungen!

Graf Dohna u. seine Möwe!

Sprengungen!
Ein Kriegsdokument von grösster Bedeutung!

Hierzu:

Hoch klingt das Lied vom U-Boot-Mann!

Das Heldenleben des Erfinders der U-Boote **Wilhelm Bauer** nach geschichtlichen Dokumenten.

Dramatisches Filmspiel in 1 Vorspiel und 5 Aufzügen von **Fritz Prochnewsky,** Sekretär des Deutschen Flottenvereins.

Jugendliche und Kinder haben Zutritt.

Anfang: **Sonntag 3 Uhr, Sonnabend u. Mittwoch 3½ Uhr, an den übrigen Tagen 6 Uhr.**

Trotz sehr hoher Unkosten, sind die Preise nur mässig erhöht.
Loge: ℳ 1,50 I. Platz: ℳ 1,20 II. Platz: ℳ 0,85 III. Platz: ℳ 0,55.
Militär und Kinder:
Loge: ℳ 1,— I. Platz: ℳ 0,80 II. Platz: ℳ 0,60 III. Platz: ℳ 0,40.

Tüchtige:

Maurer, Zementierer, Zimmerleute, Bauarbeiter, Erdarbeiter,

für eine größere Baustelle bei Brilon sofort gesucht.

Betonbaugeschäft Franz Schlüter,
Dortmund, Märkischestr. 59.